

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

1 (3.11.1937) Roman-Blatt

Der Fall Corammy

ROMAN VON MARIA OBERLIN

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

ROMAN-BEILAGE

des
Durlacher Tageblatt
Pfinztäler Bote

Nr. 1

Um halb eins ist Angela gekommen. Jetzt ist es gleich halb zwei. Noch fünf Minuten, denkt sie, weißt du noch fünf. Was kann denn nur den Hannek abhalten haben? Vom Büro bis hier sind's höchstens drei Minuten. Verstehst du denn nicht, wie entsetzlich das Warten für mich ist? Heute...

Angela hat einen kaltgewordenen Kaffee vor sich stehen, in dem die graugelbe Milch häßlich zerlegt herumschwimmt. Auf der grün und gelb farierten Decke, die aufregend nach Gute riecht, kriechen ein paar sommerliche Fliegen gegen einander.

Ach, schrecklich das alles! Das ganze Lokal überhaupt. Eine kleine Kneipe, unbehaglich dumpfer Trockenraum mit dem impermanenten Dreiergeruch von fettem Krant, schalem Bier und kaltem Tabakrauch. An der Wand eine rot und schwarz mündlich getringelte Tapete. Ein tolltes Bild darauf: ein kalbsaugiger Riesenhirsch, der auf einen dürrig angetrockneten Wald ein leidenschaftliches Geräusch losläßt. Unter diesem allzu phantasievollen Appell an eine verborgene Jägerromantik der Gäste steht das Bild.

Angela zieht ihre Börse. Und schaut dann auf. Da fliegt nun doch endlich die schlampig baumelnde Eingangstüre auf, Hannek Quinndt steht da, lächelt aufmunternd und schwenkt ihr den hellen Hut entgegen. Sie will aufspringen und ihm entgegenlaufen, sie will etwas sagen und schweigt doch, als sie sein Gesicht sieht. Es trägt ein fest und künstlich hineingepreßtes Lächeln, so wie man lächelt, wenn man eine nicht allzu angenehme Mission mit feuchtem Schwung überwinden will. Ist nicht auch so etwas wie leichte Warnung in seinem Blick, als er ihre Bewegung sieht? Schaut er nicht ein wenig verlegen zu... er aufmerksam beobachtenden Thekenfrau herüber?

Wilde lehnt sich Angela zurück. Plötzlich ist sie ganz überschwemmt von einer wilden anklagenden Welle von Bitterkeit. Es ist doch so ein abgelegenes Lokal. Sicher kommen nur Taxichauffeure und ein paar Bauarbeiter hierher. Niemand kennt sie, niemand Hannek. Was schadet es denn da, wenn die Frau da drüben sieht, daß man sich heute wieder hat, heute... nach furchtbaren, qualvoll getrennten Monaten?

Da steht Hannek schon dicht vor ihr und faßt nach beiden Händen. Sie überläßt sie ihm mit matterm Druck.

Guten Tag, Angela, da bin ich. Ist etwas spät geworden, was? Weißt du, Onkel Willy hielt mich so lange fest...

Angela nickt nur. Mit fest zusammengepreßter Kehle. Sicher, sicher. Warum soll Hannek nicht zu spät kommen? Warum soll sie nicht einmal eine Stunde warten? Nur... warum gerade heute? Heute, das ist doch nicht früher, ist doch etwas ganz anderes als die vielen gleichgültigen Tage sonst! Daß er das nicht bezieht, daß er nicht fühlt, wie entsetzlich diese Stunde war!

Kognat, Fräulein", ruft Hannek, setzt sich noch näher zu Angela und faßt ihre Hand.

Na, und nun erzähle, Ange. Dein Blick fällt auf die greuliche Tischdecke, auf die halb abgetragene Brauereireklame gegenüber.

Sag, in was für eine furchtbare Bude hast du mich denn da bestellt? Hast du mir uns nicht besser in einem netten Café in der Stadt getroffen?

Ich dachte, weil es nahe an deinem Büro war, Hannek, uns kennt hier keiner...

Aber sieh doch nur, wie schrecklich es hier ist!

Ach, Hannek, alles ist doch so egal! Angela senkt den Kopf und spricht noch leiser.

Versteh doch, ich kann mich doch heute nicht in ein Café setzen. Verzeih das doch! Monatelang ist mein ganzes Leben durch alle Zeitungen gegangen. Man kennt mich, man kennt mein Bild, alles, auch meinen Prozeß. Ich kann das nicht mehr ertragen, das ewige Anstarren und Ansehen, das Flüstern, wenn man mir ins Gesicht sieht... schlimm genug war das schon bei den Verhandlungen, aber jetzt, draußen wäre es noch schlimmer. Ich kann das nicht, nein, nein! Sie legt die Hände vor's Gesicht und schluchzt auf. Es ist sehr still in der kleinen Kneipe. Hannek nimmt der Thekenfrau den Schnaps ab, stellt ihn hin und schreut ihre Neugier mit einer Handbewegung weg. Unbehaglich sieht er auf Angela hernieder. Weint sie? Tränen sind ihm so peinlich. Aber Angela hebt den Kopf. Ihr Gesicht ist sehr blaß, aber die Augen sind trocken, nur von schmerzlicher Spannung gerötet. Hannek schüttelt den Kopf.

Mußt dich nicht mehr so aufregen, Ange! Siehst du, es wäre doch besser gewesen, wenn jemand von uns zur Verhandlung gekommen wäre! Aber du wolltest es ja absolut nicht...

Wozu denn, Hannek? Es ist genug, daß ich durch diese schreckliche Sache hindurch mußte. Was sollte ich euch noch damit belasten?

Nun erzähl schon, Ange. Also: freigesprochen? Das sagst du ja schon am Telefon.

Angela sieht lange in das Gesicht des Mannes. Bekanntes, vertrautes Gesicht: die dichten blonden Haare, die kleinen graugrünen Augen, die sich beim Lachen zu fröhlichen Faltenrischen verengen, der kräftige Mund mit den festen, geraden Zähnen, die großen, gepflegten Hände... alles lieb, bekannt, wie ein Teil von einem selbst. Und doch auf einmal fremd, fern, unbekannt. Etwas Unerreichbares, zu dem es keine Brücke mehr gibt, weil man sechs Monate untergetaucht ist. Versunken in Schlamm, Dreck, Gemeinheit.

Freigesprochen? Ja", sagt sie und zieht mechanisch Kreise auf der häßlichen Baumwolldecke. Freigesprochen, ja, Hannek. Aber wegen Mangel an Beweisen. Denk doch nur! Wegen Mangel an Beweisen!

Sie wirft sich wild in den Stuhl zurück und krampft die Hände schmerzhaft eng zusammen. So mag sie wohl in der Hölle auf- und abgegangen sein, denkt Hannek. Mit diesem drängenden Blick und den fest geballten Händen. Etwas wie ein ferner, fremder Schauer weht ihn an.

Nimm's nicht so schwer, Angela. Schließlich: Du bist frei, das ist doch die Hauptsache. Nun wird ja alles gut. Du wirst dich erholen. Wird die ganze dumme Sache vergessen... - Worte, Worte. Schöne, klingende Worte. Angela hört sie wie aus weiter Ferne.

Dr. Müller hat sich alle Mühe gegeben. Sie zwingt sich mühsam in die Wirklichkeit. Aber ein glatter Freispruch wurde es nicht. Es sprach ja auch alles gegen mich...

Ja, ja, ich weiß ja, Angela. Aber, sag, Müller erzählte mir neulich, die Tagespost nimmt dich sofort wieder? Das ist doch fabelhaft! Du wirst also bald wieder arbeiten, das lenkt dich dann auch ab, und in zwischen wächst Gras über die ganze Geschichte...

Die weiche, freundliche Stimme plätschert wie ein lauer Strom an Angelas Ohr vorbei. Schmerzhaft beginnt plötzlich ihr Herz zu schlagen. Wie allein man doch ist, wie furchtbar allein! Da sitzt nun Hannek, der Freund, mit dem man für immer zusammen sein wollte. Er sitzt da und nimmt freundlich-bedenkenden Anteil. Wie ein fremder Herr, der Beruhigungstropfen gibt.

Ach, Hannek, wenn du wüßtest, was das heißt: Verdacht, Kreuzverhör. Allein in kalten Wänden. Durch alle Zeitungen geschleift. Seziert bis auf die letzte Seelenfaser. Von allen Seiten umstellt, wie ein Tier, das man mit List und Umsicht jagen darf. Verdächtigt. Tag und Nacht beobachtet. Immer die Blicke: Was tust du jetzt? Wirst du zusammenbrechen? Wirst du deine Schuld nun endlich herausschreien?

Sie fällt sehr müde in seine Rede: Tagespost! Hannek! Du glaubst doch nicht im Ernst, daß ich dahin zurückgehen werde!

Aber warum denn nicht? Es ist doch eigentlich sehr anständig von den Leuten, daß sie dich wieder... Er leitet sich auf die Lippen und sieht sie etwas verlegen an.

In Gnaden aufnehmen, meinst du? fällt Angela liter ein. Sicher. Aber du fährst alskubiel Idealismus voraus. Angela sagt, unsere Mitarbeiterin, loeben im großen Nordprozess Corammy freigesprochen. Kerichtet heute... Glänzende Ueberdichtung. Was? Schöne Reklame, nicht? Rall wird kommen und Bilder machen. Zweimal an face, einmal Profil. Alle drei in der Abendausgabe. Straßenverkauf 40.000 Stück. Und zwei Tage später: Mein Leben im Gefängnis, von Angela Bura. Was? O du! Teufel, Hannek, denkst du denn, das könnte ich?

Sie atmet schwer. Hannek drückt seine Zigarette aus und hebt den Kopf. Meinst du wirklich, daß sie dich nur deswegen nehmen?

Die kleine, feiche Journalistin nämlich, sagt sie langsam und schaut an ihm vorbei. Weißt du, die da flotte Artikel schrieb und die unmöglichsten Interviews heranholt, die ist nämlich nicht mehr da. Die gibt's gar nicht mehr. Die ist ganz und gar drusüßgegangen in diesen Boden! Ihre Stimme ist scharf und brüchig zugleich, immer noch schaut sie über den Mann an ihrer Seite hinweg.

Hannek Quinndt wird langsam rot. Gott, sicher, Angela, ich weiß schon, was du meinst! Du bist natürlich noch verdächtig, mußt dich erst erholen, ausruhen. Dann verpöcht du alles schnell, glaub nur!

Angelas Lächeln ist sehr fremd, sehr fern, als sie zuhört. Sie schüttelt den Kopf.

Gib dir doch keine Mühe, Hannek! Was soll das? Glaubst du, dadurch würde es besser? In den Augen der Welt bleibe ich schuldig. Aus Mangel an Beweisen. Darüber komme ich nicht hinweg. Nie! Wieder wirft sie sich zurück und wieder krampfen sich die schmalen Hände schmerzhaft fest zusammen.

Man kann dir doch nichts beweisen, was willst du, Angela, das ist doch gut!

Gut? Ach, Hannek, das ist das Schlimmste. Daß man mir nichts beweisen kann, das heißt eben, ich habe es raffiniert genug angestellt. Nie wird mir die Welt verzeihen, daß ich ihr die schönste Stimme geraubt habe!

Angela! Nun aber Schluss! Du bist doch freigesprochen! Muß ich es dir denn selbst nochmal sagen?

Freigesprochen. Freigesprochen. Das Wort hat feste kleine Fäden, gräbt sich tief in Angela ein. Gräbt sich ein und nagt und beißt. Freigesprochen! Warum sagt Hannek nicht: Unschuldig? Warum schreit er es nicht heraus, wie geteilt sie im Gerichtssaal?

Hannek streicht ihre matt daliegende Hand. Was willst du jetzt tun, Ange?

Nichts. Nicht denken, allein sein... Nachdenklich heftet sie ihren Blick wieder in das frische Gesicht des Freundes.

Man wartet doch auf irgend was. Man kennt sich doch und hat sich unbeschwert lieb gehabt. Ein ganzes Jahr lang. Man wollte doch einmal heiraten. Hübsche Träume von einer gepflegten kleinen Wohnung und einer harmonischen - so nennt man das ja wohl - Ehe. Was erwartest man denn? Daß Dr. rer. pol. Johannes Quinndt jetzt sagt: Verzeih alles, wir heiraten gleich, wir reisen weg? So romantisch ist man noch nicht einmal. Vielleicht nur, daß er meint: Ich bleibe bei dir, Angela. Ich werde helfen, daß du es überwindest. Ich will schon sehen, daß du wieder lachen lernst. Und kannst du es nicht, nun, so werde ich ernst sehr mit dir. Und bist du traurig über den Freispruch nur aus Mangel an Beweisen, so werden wir den Prozeß noch einmal aufnehmen... Und auskämpfen bis zum hoffentlich glücklichen Ende. Wir werden schon sehen, wir werden alles tun. Nicht du, nicht ich, wir. Überlächerliche Sentimentalität, vielleicht.

Aus müden Augen heraus beobachtet sie den Mann. Er steht betroffen aus und fühlt sich furchtbar unbehaglich. Er hat sich das wohl so gedacht: Sie wird kommen, die Bastenmütze aus's Ohr gedrückt, und forsch erzählen. Lachen, schwagen, alles wie früher. Dann... nicht fühlen, daß sich das ganze Leben verschoben hat? Daß über allem für sie tiefes Dunkel hängt? - Jetzt noch, vielleicht lange noch?

Ihr Blick löst sich schwer aus dem hübschen Gesicht. Muß ich ihm nicht dankbar sein? Er hat seine Verantwortung nicht gelöst, hat hier und da ermunternde Blumen und Briefe gefandt, hat zugeredet, den Kopf geschüttelt. Für ihn war das alles ein peinlich-sensationelles Abenteuer. Natürlich wird er aus lauter Verpflichtung heraus nie auch noch heiraten.

Ein harter Auck. Angela steht auf.

Komm, Hannek, laß uns gehen. Sie schlägt in einen unbeschwerlichen Ton ein. Rett, daß du gekommen bist. Ja, nun ist ja alles vorbei. Ich fahre zu Martha, will mich ausruhen. Wir sprechen wohl noch über alles, nicht wahr?

Hannek nickt sehr erleichtert und zahlt. Nun sind sie ganz allein im Lokal, die blonde Thekenfrau spricht jetzt in das Telefon im Gang. Hannek sieht Angelas Kopf, zieht ihn näher, läßt sie. Angela läßt es geischen. Welf ichnekt der Fuß, tot und laich, die läue, läue, verlicbte

pute regt. Schnell lassen sie sich lös, eine peinliche Stimmung schwingt erkaltend zwischen ihnen.

Hannek setzt den hellen Hut auf, während Angela das Taschentuch zerknüllt. Sie wirkt noch schnell einen Blick auf die Puderboje mit dem kleinen Spiegel. Nichts Erreuliches, was man da sieht. Ein vertrauter Geruch weht sie an, Hannek's scharfe englische Seife, seine starken Zigaretten, alles vertraut und doch so fremd auf einmal...

Draußen nicht die Sonne heiß auf den Asphalt. Gestalt und wie zum Zerreißen gespannt liegt der Sommerhimmel über der Stadt, das starke Licht des Mittags fällt wie eine Flut über beide her.

Während Angela einem Taxi winkt, greift Hannek wieder nach ihrer Hand und spricht angenehme Worte von Muthaben, Alleswiedergutwerden, Ausruhen. Angela blinzt Starr auf seine Füße nieder. Er trägt hübsche, braune Halbschuhe, aus weichem Leder mit symmetrisch laufenden Löchern geziert. Wirklich hübsche Schuhe. Man hat sie doch einst zusammen gekauft. Wo doch? Richtig. In Kiel. Als Hannek sie im vorigen Jahr von der Ostsee abholte. Schön war das gewesen, die Förde, weiter süßrigblauer Halbkreis mit den vielen weißen Segeln, dem Luffengewirr der bunten Badenben am Strand. Hoch über der Förde hatten sie Kaffee getrunken, später sind sie Arm in Arm vom Dampfer spaziert, in die Stadt. Da haben sie die Schuhe gekauft. Richtig, ja. Ein Geschäft war's in der Nähe einer Kirche, einer häßlichen neuen Backsteinkirche. Wie lange ist denn das nur her? Ein Jahr erst? Nein, eine Ewigkeit. Nie, nie mehr einzuholen!

Angela, du hörst ja nicht? Also, morgen, um vier bei dir?

Ja, Hannek", schreit Angela zusammen. Der Wagen kommt.

Also Kopf oben behalten, Angela. Ich komme dann morgen. Ja, grüß schön zu Hans. Und alles Gute. Ja, Wiedersehen, Ange. Wiedersehen. Der Wagen fährt ab. Hannek nickt noch einmal und noch einmal. Er steht da, hübscher, heller, freundlicher Herr, der wieder und wieder aufmunternd lächelt...

Der Wagen überquert die breiten Sonnenstreifen auf dem Asphalt. Die Frauen, die da genießlich durch die warme Sommerhitze spazieren, tragen weite duftige Kleider. Oder sie schrei in flott aus und betrachten sich heimlich im Schaufenster, wie ihnen die knappen, leuchtenden Sommerkostüme sitzen.

Angela blickt an ihrem dunklen Winterkostüm herab, sie nimmt den etwas verdrückten Füll von Kopf und Haare lange darauf hernieder. Man ist eben in allem zurück - aber weiß Gott, man hat ja auch Wichtigeres zu denken gehabt...

Der Wagen saust und saust. Eine riesige Kinoreklame flackert ins Blickfeld. Brigitte Glims farres Maskengesicht mit den grünen Tieraugen steht aus vier Meter Höhe herab. Von einer blumenumrandeten Terrasse klingen Lachen und weiches Geplauder, sanfte Musik tönt auf, Tangorhythmus, dann plärrt ein angenehmer, etwas larmoyanter Bariton: Man glaubt so oft, es ist die große Liebe... man denkt so oft, es ist das große Glück...

Angela hört das schmalzige Gesänge noch lange im Ohr. Es ist Unheim. denkt sie, daß man immer so über die Schläger schimpft. Warum? Manchmal enthalten sie viele sogenannte Lebensweisheiten, wenn auch reichlich landiert...

Der Wagen saust und saust. Es wird ein teurer Spaß werden, denkt Angela. Aber heute in die Untergrund, das ginge wohl nicht. Heute, wo alle Zeitungen in spaltenlangen Artikeln über ihren Prozeß berichten, wo überall ihr Bild zu sehen ist. Wo jeder Zeitungsjunge die Passanten antrahnen wird: Freispruch im Nordprozess Corammy! Das Ende des großen Sängers immer noch ungeklärt! Angela Burg wirklich unschuldig?

Der Wagen saust und saust. Breite Straßen, große Plätze. Parkalleen und enge Wohnstraßen, mit Autos, Bahnen und mit Menschen vollgestopfte Plätze.

Angela achtet nicht darauf. Sie stellt sich vor, was jetzt bei Klingers, Bentheimstraße 42 a, vorgehen wird. Ludwig-Bernhard Klingler wird wie stets vom Mittagschlaf aufstehen, noch einen Abdruck von Marthas Blumenideenreklamen auf den grauvoten Wangen. Im Wohnzimmer deckt Martha den Tisch. Das gute Porzellan: Rosenthal mit Gold; ein paar Rosen werden aus der weißen Vase auf den Tisch nicken.

Der Schwager wird sich reden und strecken. Er wird, seine typische Bewegung, ein paar mal mit den Schultern zucken und aus dem Herrenzimmer mit dem imitierten Renaissance-schreibstisch und Schrank ins Wohnzimmer herüberkommen.

Er wird den Festtagskuchen mit leicht gerunzelter Stirn betrachten. Er wird Marthas Bewegungen mit gemessener Ungeuld zusehen. Er wird den Fragen seitwärts und mit den langen, dünnen Linen durchs Zimmer hin und her stapfen.

Ein Glück, daß Angela nicht wollte, daß wir dabei waren. Oder sie abhalten, diese Schande hätte ich nicht ertragen, Martha! Sein knurrender Bass.

Dann Marthas leicht klagender Akt: Sie hat doch schließlich viel durchgemacht, Ludwig. Und ist doch immer bemüht gewesen, daß wir nichts davon merken, daß mußt du doch zugeben...

Der knurrende Bass: Natürlich, schön, sollst du recht haben. Aber das bleibt haften an uns, dieser Stachel, das sage ich dir, Martha, ganz bestimmt. Aber das kommt von diesem verfluchten Beruf. Journalistin! Das ist schon was...

Der sanfte Akt: Ihre Pension hat uns immer gut geholfen, Ludwig...

Ja, ja, ich weiß, das sagst du schon seit Wochen. Aber das müssen wir ja nun auch büßen. Gründlich. Was denkst du, wie man im Kollegium spricht? Gehen noch der Beyer, der efflige Kerl: Was, die Angeklagte ist Ihre Schwägerin? Na, das wußte ich ja gar nicht. Tolle Sache, was? Alle Zeitungen sind voll davon. Na, tröden Sie sich, Klingler, so ein schwarzes Schaf gibt's überall! Das mußt ich mir sagen lassen!

Marthas Tränen werden zu tropfen anfangen.

(Fortsetzung folgt.)